

## Katalogpräsentation „...natürlich...“

11. April 2016

Zunächst eröffnet der Titel „natürlich“ in seiner Vieldeutigkeit ja nahezu unbegrenzte Möglichkeiten, ein Ausstellungskonzept zu entwickeln. Als mir jedoch bei der Zusammenstellung der Werke aus unseren Kunstsammlungen die Radierung „Arche III“ von Otto Beckmann in die Hände fiel, wurde diese für mich zu einem Schlüsselerlebnis und zum Leitmotiv der Ausstellungsidee.

Wie kaum ein Mythos verdichtete die alttestamentarische Geschichte um den Patriarchen Noah und den Bau der legendären Arche die Vorstellung von Natur, indem der gerechte und gottesfürchtige Mann nicht nur sich selbst und seine Familie, sondern jeweils ein Paar aus der Tierwelt in einem eigens gebauten riesigen Schiff vor der von Gott geschickten Sintflut rettete. Hatten sich doch die Menschen in Hybris und Sünde von Gott abgewandt, was dessen schier ungebremsten Zorn weckte. Lediglich Noah gelang es, den vollständigen Untergang der Menschheit wie der gesamten Natur abzuwenden. Nach vierzig Tagen schließlich verkündete eine Taube mit einem Ölzweig im Schnabel die Rettung und wie in einer Art von Wiedergeburt wiederholte sich die Schöpfungsgeschichte noch einmal - wenngleich nunmehr von vorn herein unauflöslich mit dem Schicksal der Menschen verbunden. So verantwortet der Mensch von nun an nicht nur sein eigenes Schicksal, sondern eben auch das der gesamten Natur mit allen Tieren und Pflanzen. Sicherlich: Mensch und Natur sind aufeinander angewiesen, doch der durch die Sintflut ausgelöste Verlust der Natur verwies mit großer Eindringlichkeit auf deren existentiell bestimmende Dimension. Der Ölzweig wurde nach der erschütternden Erfahrung unendlicher, trostloser Weite so zum Inbegriff aller Pflanzen und steht seither für Leben von Mensch und Tier schlechthin.

Wenn auch zunächst noch lange nicht als ein eigenständiges Sujet, so führte die Auseinandersetzung mit der Natur in der Kunstgeschichte – und natürlich auch in der Philosophie, Literatur und Musik – bereits seit der Antike zu vollkommen unterschiedlichen Ansätzen: So berichtet schon der

römische Geschichtsschreiber Plinius in seiner Enzyklopädie „naturalis historiae“ im Jahr 77 n. Chr. von einem Wettstreit zwischen den Malern Zeuxis und Parrhasios: Zeuxis malte so naturgetreue Trauben, dass Vögel herbeiflogen, um an ihnen zu picken. Daraufhin stellte Parrhasios seinem Rivalen ein Gemälde vor, auf dem ein Vorhang zu sehen war. Als Zeuxis ungeduldig bat, diesen doch endlich beiseite zu schieben, um das sich vermeintlich dahinter befindliche Bild zu betrachten, hatte dieser den Wettstreit schon verloren: Der Vorhang war gemalt.

Nähe und Ferne, der Blick in die offene Landschaft und der Umgang mit dem Detail können eben menschliches Sein widerspiegeln aber ebenso gut auch den Zugang zu der Welt der Phantasie und zu einer philosophisch-gedanklich gesteuerten Gegenwelt öffnen. So begriff der griechische Philosoph Platon die Welt der Ideen als die eigentliche Wirklichkeit und nicht die Objekte der Sinneserfahrung. Mit Platons „Ideenlehre“ setzte die philosophische Naturreflexion somit bereits in der Antike einen Befreiungsprozess in Gang, der bis heute nachwirkt.

Die Natur wurde in der Geschichte der Menschheit und der bildenden Kunst auf gänzlich unterschiedliche Weise wahrgenommen: etwa als eine Bedrohung der eigenen Existenz wie auch als ein großer, lebensspendender Garten. Schon seit der Vorzeit strebten Menschen immer wieder danach, sich ihrer mythischer Kräfte zu bemächtigen, indem sie ihre Nähe suchten oder aber, indem sie die Natur zu einer symbolisch überhöhten Kulisse umformten und Pflanzen und Tiere eine symbolische Stellvertreterfunktion einnahmen. Erst in der Renaissance änderte sich das Kunstwollen, zumindest in Europa. Albrecht Dürer erkannte selbstbewusst: „*Die Kunst ist in der Natur; man braucht sie nur heraus zu reißen*“. Ein revolutionäres Statement, das ebenso eine zuvor in dieser Weise nicht gekannte Nähe zur Natur reklamierte wie auch die Erfahrung des Dreidimensional-Räumlichen. Gleichzeitig forderte Dürer in seiner These eine Nähe zur Wirklichkeit ein, wobei das „Reißen“, d. h. das Zeichnen, hierbei einen besonderen, weil künstlerisch initiierenden, Stellenwert beanspruchte. Die Wiedergabe des natürlichen Erscheinungsbildes von Menschen, Kreaturen und Pflanzen sowie ein daraus abgeleiteter, nach mehreren Jahrhunderten sich schließlich

konzeptuell verselbständigender, bildnerischer Prozess waren eine unausweichliche Folge.

Doch erst in der Kunst der Moderne im 20. Jahrhundert kam es zu einer tiefgreifenden Vermischung in der Erfahrung von Wirklichkeit und Natur, wobei die seit der Renaissance noch immer gültige unterschiedliche Wertigkeit innerhalb der verschiedenen Gattungen und Themenstellungen seit Mitte des 19. Jahrhunderts endgültig aufgehoben war und die Natur in Form der Landschaftsmalerei auch in den Kunstakademien als ein eigenständiges Sujet anerkannt wurde. (1836 leitete Ludwig Richter erste Landschaftsklasse an der Kunstakademie Dresden) Künstler arbeiten heute zwar nach wie vor als Maler, Grafiker oder Bildhauer, neue künstlerische Ausdrucksformen wie die Objektkunst, Performance, Fotografie oder der Film bahnten sich jedoch ebenfalls ihren Weg. Das hat zur Folge, dass sich der Betrachter dieser Kunst nicht länger auf unveräußerlich sicheren Fundamenten ausruhen kann, sondern mehr denn je gefordert ist, zu zweifeln, zu fragen, zu urteilen und sich auf diese Weise Kunst überhaupt erst zugänglich zu machen. Eine wunderbare Erfahrung, die wohl niemand missen möchte! Mag sein, dass die zeitgenössische Naturdarstellung auf indirektem Wege auch gesellschaftlichen Einfluss ausübt. Mit Blick auf unsere, durch industriellen Zugriff stark veränderte, Naturerfahrung und in Kenntnis der Kunst von Joseph Beuys scheint dies nahe zu liegen. Sind wir doch im Begriff, unsere natürlichen Ressourcen endgültig zu verspielen. - Das wird übrigens auch in der eingangs erwähnten Radierung von Otto Beckmann thematisiert.

Umso nachhaltiger scheint daher die Wirkung zu sein, die von den in der Ausstellung zusammengestellten Natur-Bildern ausgeht: Klassische Landschaften mit blühenden Bäumen und Feldern, in deren Wiedergabe nichts verfremdet oder gar entstellt wurde, beschreiben das Verlangen nach der intakten Natur. Und diese Sehnsucht schwillt bekanntlich noch einmal an, wenn das Motiv ein südliches Gefilde wiedergibt, während der Norden in diesem Zusammenhang eher für eine melancholisch anmutende Tiefe stehen mag. Natur kann einen geradezu informell wirkenden, scheinbar wenig geordneten, ungestümen Eindruck und

poetisch zarte Stimmungen erzeugen. Sie verweist auf kosmische Weite oder aber sie erzeugt seelisch anrührende, atmosphärische Empathie. Das Spiel von Kindern am Strand vermag hingegen eine ebenso lustvolle wie selbstvergessene Erfahrung von Natur widerzuspiegeln. Dabei löst sie eine Flut von positiven Erinnerungen aus, die wahrscheinlich für jeden Erwachsenen ein unverrückbares Fundament in seiner persönlichen Naturerfahrung bilden.

Landschaft drängt zuweilen nach Vereinfachung und öffnet sich in diesem Zusammenhang einem dominierenden Formgedanken. So reduziert - etwa bei konkreten Arbeiten - Stilisierung die gesehene natürliche Wirklichkeit und beschreibt ein einfaches und daher vermeintlich leicht verständliches Gefüge. Doch weit gefehlt! Der Betrachter scheint irritiert und muss sich das auf wenige abbildliche Momente verdichtete Reale erst erschließen. Dagegen besteht die lineare Zeichnung auf einer besonderen, geradezu exemplarisch vorgeführten Nähe zur gesehenen und mehr noch: zur erlebten Wirklichkeit. Natur erzeugt einmal mehr einen „Riß“, und die Linie eignet sich auf unverstellte Weise das Natürliche an. Gleiches gilt für die starkfarbigen, mit breitem Pinsel getuschten Blätter, die allenfalls noch eine lose Beziehung zur Natur aufbauen und - in einer Art von Gegenbewegung - aus den bildnerischen Mitteln sowie aus der Art der Pinselführung neuerlich die Erfahrung des Natürlichen erzeugen. Natur vermag aber auch einen surrealen Impuls auszulösen, wenn es etwa zu einer ungewöhnlichen Begegnung mit einem isolierten Fisch kommt oder aber, wenn die vorgegebene freie, etwas un gelenk wirkende Form durch wenige bildnerische Eingriffe in ein fabelähnliches Tier verwandelt wird, das den Betrachter in seiner scheinbar archaischen Wiedergabe und der damit einhergehenden Behäbigkeit zutiefst anrührt. Abbildliches wird auf diese Weise nicht wiedergegeben, sondern in einem metamorphen Prozess mit einem offenen Ergebnis hergeleitet. Umso größer jedoch die erzielte Wirkung.

Die Werke unserer Ausstellung stammen ausschließlich von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern, die in Schleswig-Holstein gelebt, studiert oder gearbeitet haben: unter ihnen Arbeiten der Norddeutschen Realisten und längst überregional anerkannter Größen

wie Ekkehard Thieme, Hanna Jäger, Peter Nagel, Manfred Sihle-Wissel oder Klaus Fußmann, aber auch „Neuentdeckungen“ wie etwa der 1989 aus der DDR übergesiedelte Maler und Architekt Erhard Rimek, die in Schobüll geborene freie Künstlerin und Filmemacherin Inga Golde oder die aus Armenien stammende Nagel-Schülerin Ashen Ovsejan. Wenn Sie mehr über die einzelnen Künstlerinnen und Künstler erfahren möchten, werden Sie in den Kurzbiografien in unserem Sammlungsband fündig. Die Arbeiten hängen nicht nur im Foyer sondern sind über fast das ganze Erdgeschoss verteilt – Sie sind also eingeladen, auch in die heute geöffneten Sitzungssäle zu sehen.

Georges Braques wird das Zitat zugeschrieben: *„Ich suche mich mit der Natur zu verbünden, nicht sie nachzuahmen.“* Und dieser Bund kann – wie die Werke dieser Ausstellung zeigen – auf unterschiedlichste Weise geschlossen werden. So offenbaren die ausgewählten Arbeiten aus den Kunstsammlungen der Sparkassenstiftung einmal mehr die existenzielle Fülle des Natürlichen und die nahezu unbegrenzten Möglichkeiten seiner künstlerischen Wiedergabe.

Dagmar Rösner